

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Bahle, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.
Gesamtspreck-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Bierteljähr. inkl. Bringerlohn 2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M. inkl. Bestellgeld.
Eingelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zettungsliste Nr. 7095.
Inserionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.
Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 282.

Magdeburg, Dienstag, den 3. Dezember 1895.

6. Jahrgang.

Vorläufig geschlossen.

Die neueste Nummer des Reichs-Anzeigers bringt folgende

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nachfolgende Vereine:
1.-6. die sechs sozialdemokratischen Wahl-Vereine für die sechs Berliner Reichstags-Wahlkreise,
7. die Preßkommission der Berliner Mitglieder der sozialdemokratischen Partei Deutschlands,
8. die Agitationskommission
9. die Lokalkommission
10. der Verein „Öffentlicher Vertrauensmänner“
11. der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands
auf Grund des § 8 der Verordnung über die Verhütung eines die öffentliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinsrechts vom 11. März 1850 vorläufig geschlossen sind.
Jede fernere Beteiligung an diesen Vereinen oder an etwaigen Neubildungen, welche sachlich als Fortsetzungen derselben erscheinen, wird nach § 16 l. c. mit Geldstrafe von 15-150 Mark oder Gefängnisstrafe von 3 Tagen bis zu 3 Monaten bestraft.
Berlin, den 29. November 1895.
Der Polizei-Präsident von Windheim.

Au die Parteigenossen!

Unter dem heutigen Datum ist den Unterzeichneten, bisherigen Mitgliedern des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, folgende Verfügung zugegangen:
In den Vorständen des Partei-Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands,
Reichstags-Abgeordneten Herrn Paul Singer, Wöhlgebornen.
Vindenstr. 44, hier.
Berlin, den 29. November 1895.
Es wird Ihnen hierdurch eröffnet, daß der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 vorläufig geschlossen ist, weil derselbe als politischer Verein im Sinne dieses Gesetzes mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung getreten ist. Jede fernere Beteiligung an diesem Verein oder einer Neubildung, die sachlich als Fortsetzung des geschlossenen Vereins erscheint, ist nach § 16 des Vereinsgesetzes strafbar.
Der Polizei-Präsident von Windheim.

Parteigenossen! Durch die in vorstehendem Aktienstück ausgesprochene Maßnahme sind die Unterzeichneten behindert, die Geschäfte der Partei weiterzuführen. Wir haben deshalb mit dem heutigen Tage unsere Funktionen als Parteivorstand vorläufig eingestellt und sehen dem weiteren Verlauf der gegen uns, und in uns gegen die Gesamtpartei inszenierten Aktion ruhig entgegen. Wir werden vor dem ordentlichen Richter, vor welchem dieser Polizeiakt seinen Abschluß finden muß, den Nachweis erbringen, daß weder in der letzten Zeit, noch innerhalb der fünf Jahre, seit denen wir bereits die Ehre hatten, als Vorstand die Geschäfte der Partei zu führen, unsererseits etwas geschehen ist, wodurch das polizeiliche Vorgehen gesetzlich gerechtfertigt werden könnte. Für die Partei selbst, wie für den weiteren freigelegten Fortschritt unserer gerechten Sache ist diese Maßregel so gleichgültig, wie die gleichen Maßregeln gegen die sozialdemokratischen Organisationen in den Jahren 1873 und 1875 gleichgültig gewesen sind. Unsere Partei wird bestehen, kämpfen und siegen mit oder ohne offizielle Organisation!
Indem wir hiermit unsere Tätigkeit als Parteivorstand vorläufig einstellen, geht selbstverständlich die Leitung der Partei bis auf weiteres auf die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion, als die erwählte Vertretung der Partei, über.

Sod die Sozialdemokratie!

S. Auer. August Bebel. Albin Gerlich. Wilh. Pieckhoff. Paul Singer.

Was nun?

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat seine Tätigkeit vorläufig einstellen müssen; er ist als politischer Verein betrachtet, der im Sinne des preussischen Vereinsgesetzes mit anderen Vereinen gleicher Art in Verbindung getreten sein soll. Wir haben abzuwarten, ob das Gericht das polizeiliche Vorgehen gesetzlich rechtfertigen wird.
Fünf Jahre hat die Organisation der sozialdemokratischen Partei bestanden, sie ist musterhaft gewesen für verschiedene Parteien und keine Polizei, kein Staatsanwalt hat innerhalb dieser Frist gegen diese Organisation etwas einzuwenden gehabt. Jetzt auf einmal soll diese Organisation mit dem Vereinsgesetz kollidieren, sollen die Vertrauenspersonen, welche die Geschäfte der Partei leiten, als ein Verein gestempelt werden; damit ist der Versuch gemacht, die sozialdemokratische Organisation zu zerstören

und es ist zu erwarten, ob die Polizei andererseits dem Beispiel der Berliner Polizei folgen und auch ihrerseits alle Vertrauensmänner „auflösen“ wird — getreu dem Tessenborfschen Grundsatz: Zerstören wir die sozialdemokratische Organisation und es existiert keine sozialdemokratische Partei mehr.
Wir haben uns also auf drastische Maßregeln vorzubereiten, haben Stunde um Stunde zu erwarten, daß die Polizei die Privaträume der Parteigenossen durchsucht, um eine Verbindung der Vertrauensleute der einzelnen Orte mit dem Parteivorstand zu fruchtlos zu machen. Ueberrascht hat uns das Vorgehen der Polizei nicht; nach den Angriffen der gesamten Unternehmerpresse, den wiederholten Aufforderungen gegen die Sozialdemokratie energisch vorzugehen, haben wir uns gewundert, daß der Angriff nicht schon eher erfolgt ist — hoch schwoll die Brust jedes Ordnungsmannes und jubelnd stimmen sie dem Vorgehen der Polizei zu. Beningens Schlagwort: „Es muß etwas geschehen“, ist in Erfüllung gegangen — es ist etwas geschehen; ob zum Vorteil für unsere Widersacher, das wird die Zukunft lehren.
Unbekümmert um die Maßnahmen der Behörden werden wir fortfahren zu propagieren und die Masse des Volkes mit den Ideen des Sozialismus vertraut zu machen — unsere Partei wird bestehen, kämpfen und siegen mit oder ohne offizielle Organisation. In Würdigung der Sache hat die Fraktion des Reichstags sofort die Leitung der Partei übernommen; damit haben wir auf die Taktik zurückgegriffen, die sich unter dem Ausnahmegebot so vorzüglich bewährt hat; ob wir in Bezug auf die Presse unsere Taktik ändern, hängt von dem Vorgehen der Polizei und der Gerichte ab. Mag über uns beschloßen werden was da will — wir weichen keinen Schritt zurück, wir trotz der Gefahr, trotz aller Gefahren. Unsere Organisationen können zerstört, unsere Presse kann unterdrückt, unsere Vertreter und Wortführer können in die Kerker geschleudert oder verbannt werden, über unsere Familien kann namenloses Elend hereinbrechen — wir opfern alles, Leben und Familienglück der hohen und hehren Sache des Proletariats, dem Sozialismus, der unbesiegbar ist.
Von diesem Gedanken geleitet, frisch und froh den Kampf aufgenommen, den wir auf dem Boden des Gesetzes auszukämpfen uns gelobt, schart Euch Ihr Bedrückten um das Banner des Sozialismus, werbet Rekruten, verbreitet die Volksstimme.

Sod die Sozialdemokratie!

Vorläufige Ankündigung!

Am Freitag, den 6. Dezember cr., abends 8 Uhr im Luisenpark
Große Volksversammlung
Tagesordnung:
Kann die sozialdemokratische Partei durch Polizeimaßregeln bekämpft werden?
Referent: Abg. Alb. Schmidt.

Parteigenossen, Parteigenossinnen! Die gegenwärtige politische Lage erfordert feste Beschlüsse; in vorstehend angekündigter Versammlung soll über den Kampf gegen die Sozialdemokratie und deren Taktik beraten werden. Der Vertrauensmann ersucht Euch, am kommenden Freitag zahlreich zu erscheinen.

Politik der Volkswirtschaftl. Heberst.

Was unsere Partei trotz aller Verfolgungen und Drangalierungen geworden ist, beweisen die letzten Wahlen. Achtzehnhundert ein und siebenzig hatten wir einen Vertreter im Reichstage und heute deren sieben und vierzig, hinter denen 1 3/4 Millionen Wähler, das heißt die zahlreichste Wählerschaft aller Parteien steht. Das sind die Wirkungen der bisherigen Auflösungen, Verbote und sonstiger gleichwertiger Maßnahmen. Wer bezweifelt, daß der neueste gegen uns geführte Streich nicht in der gleichen Richtung wirken wird? Die in hundert schwierigeren Fällen stets bewährte Disziplin unserer Parteigenossen, sie wird auch jetzt nicht versagen. Spielend werden die neu aufgetauchten Schwierigkeiten überwunden werden und die Dichtung für die neueste Maßnahme zum Zweck unserer Vernichtung werden wir unseren Widersachern bei den nächsten allgemeinen Wahlen ausstellen.
Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Musiker Wisner von der Strafkammer in Königsberg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den Pastor Pfannkuche in Wunstorf das Disziplinarverfahren anhängig gemacht.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Schlosser Grummt aus Markersdorf vom Landgericht Chemnitz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung ist wegen der in Nr. 36 der Sonntagszeitung enthaltenen Besprechung der Kaiserrede gegen den verantwortlichen Redakteur der Halberstädter Sonntagszeitung eingeleitet worden.

Der Strafantrag gegen Professor Delbrück, welcher die Polizei beleidigt haben soll, ist zurückgezogen worden. Der Minister des Innern, Herr v. Köller hat mit Herrn Professor Delbrück eine persönliche Aussprache gehabt und sich dabei überzeugt, daß dieser in der bekannten Korrespondenz der Preussischen Jahrbücher eine Beleidigung der Polizei nicht beabsichtigt hat. Sonderbar: In der Regel entscheiden doch über Strafanträge die Gerichte.

Der Hannoverische Courter will wissen: „Die kaiserliche Entschliebung über die Militärstrafprozedurordnung ist noch nicht ergangen. Die Blättermeldung von einer Vertagung der Angelegenheit ist unzutreffend.“ Das nationalliberale Blatt bemerkt dazu: „Wir glauben deshalb nach wie vor, daß sich die Regierung die Gelegenheit zu einer politischen That, bei der sie die überwältigende Mehrheit der Nation auf ihrer Seite haben würde, nicht entgehen lassen, daß sie sich aber auch einen sicheren vollen Erfolg nicht durch eine halbe Maßregel selbst zerstören wird.“ Eine hieran geknüpfte Bemerkung der Volkszeitung: die Nationalliberalen haben einen unverwundlichen Optimismus, ist nicht ganz unzutreffend.

Die Vertreter Sächsischer Gewerbevereine sind bei dem Minister des Innern vorstellig geworden und haben um Einführung eines Gesetzes, die eingetragenen Berufsvereine betreffend, gebittelt.

Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte empfiehlt den Gesetzentwurf, das neue Zuckersteuergesetz betreffend, auf das Schnellste durchzuführen.

Die dreitägige Karenzzeit probeweise auf ein Jahr einzuführen beschloß die Ortskrankenkasse in Ravensberg.

Ein Vertreter des englischen Unterrichtsministeriums (Education Department), Mr. M. E. Sadler aus London, weilte einige Tage in Leipzig, um die dortigen Schulverhältnisse zu studieren. Auch über die Stellung der sozialdemokratischen Partei zu den Fragen des Unterrichtswesens und anderen Angelegenheiten hat Mr. Sadler bei der Redaktion der Volkszeitung eingezogen. Wenn sich nur Mr. M. E. Sadler in Sachsen nicht „lästigt“ macht.

Italien.

In der Kammer erklärte Crispi: Die Ausnahme-gesetze, welche die Kammer im vorigen Jahre beschlossen habe, seien durch die Thatfachen gerechtfertigt. Der Sozialismus sei, wie man denselben gewöhnlich verstehe, die Verneinung jeder Freiheit, sowie die Anarchie der permanenten Kette sei. Sozialismus und Anarchie unterschieden sich in der Praxis nicht. Diese dummdreisten Bemerkungen wurden von der äußersten Linken durch energische Zwischenrufe unterbrochen.

Belgien.

Nach dem amtlichen Resultat der Ergebnisse der Gemeinderatswahlen sind in den 28 Städten von über 20000 Einwohnern 367 Klerikale, 297 Liberale und 96 Sozialisten gewählt. Die Mehrheit haben in diesen Städten die Sozialisten nur in Seraing. Die Mehrheit überhaupt in den Gemeinderäten haben unsere Genossen in 70 Gemeinden.

Türkei.

Von neuen Zusammenstößen zwischen Armeniern und türkischen Truppen wird berichtet. Die Zahl der beiderseitigen Streitkräfte wird auf 15000 Mann geschätzt.

Für Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

Die 150 streikenden Sattler in Barmen haben nach fünfwöchentlichem Auslande beschloßen: in Erwägung, daß die Fabrikanten sich augenblicklich in einer Lage befinden, die sie zwingen muß, in nächster Zeit zu bewilligen, an ihren Forderungen festzuhalten. — Eine Schriftstellersversammlung in Leipzig beschloß, angesichts der günstigen Geschäftskonjunktur in eine Bewegung für Verkürzung der Arbeitszeit und Schaffung eines einheitlichen Tarifs einzutreten. — Die Bauhandwerker in Dresden haben vor einiger Zeit einen Ausschuß zur Untersuchung der

im Baugewerbe in Beziehung auf den Arbeiterschutz herrschenden Mißstände eingeleitet. Dieser hat die einschlägigen Verhältnisse nicht nur in Sachsen, sondern auch in Schlesien, Sachsen-Altenburg und den Fürstentümern Neuch unterzucht. Nachdem in einer hiesigen großen Bauarbeiterversammlung die Ergebnisse der Untersuchung ausführlich erörtert waren, beschloß man, der Reichsregierung den Wunsch auszudrücken, eine Novelle zum Unfallversicherungsgesetz vorzulegen, worin 1) der baugewerbliche Arbeiterschutz unter der gleichberechtigten Mitwirkung der Reichsregierung, der Unternehmer und Arbeiter gesetzlich festgelegt und einheitlich geregelt wird, 2) zur Ueberwachung und Durchführung des baugewerblichen Arbeiterschutzes eine besondere staatliche Behörde ähnlich der Fabrikinspektion errichtet wird, 3) die Mitwirkung der Berufsvereinigungen bei Durchführung des Arbeiterschutzes unter gleichberechtigter Beteiligung vorgesehen ist und 4) bestimmt wird, daß die Beauftragten der Arbeiter aus der zweiten Wahl der über 21 Jahre alten mündigen und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Persönlichkeiten hervorgehen sollen.

Die Fabrikanten maßregeln lästige Arbeiter.

In einer Baumwollspinnerei in Mülhausen wurden zwei Arbeiter aus einem Grunde gemahregelt, der bekannt zu werden verdient. Die Mannheimer Volksstimme hatte einen Artikel veröffentlicht, worin Mißstände in jener Fabrik gerügt wurden. Daraufhin ließ der Fabrikdirektor zwei Spinner zu sich beschleiden und stellte sie vor die Alternative, entweder anzugeben, wer der Urheber des Artikels sei oder zu gehen. Da die beiden von dem Zeitungartikel nichts zu wissen behaupteten, wurde ihnen gekündigt! Und angesichts solcher Vorkommnisse wundert man sich noch über die zunehmende Unzufriedenheit in Arbeiterkreisen und über die wachsende „Unsturzgefahr“!

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Schwurgericht.) Der Arbeiter Carl Sönneke aus Quersdorf vergewaltigte eine alte Botenfrau und machte sich der Nothzucht gegen drei Schulmädchen schuldig. Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde derselbe zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug wurde der Buchhalter Otto Nielebock aus Seehausen zu 2 Jahr 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust bestraft. — Von der Anklage wegen betrügerischen Bankrotts wurde der Tischlermeister Joseph Otto, hier, freigesprochen. Das Ergebnis der Beweisaufnahme genügt den Geschworenen nicht zur Ueberführung des Angeklagten.

§ Berlin. (Ohne Unterkommen.) Um ein Unterkommen zu finden, ließ der beim Betteln ertappte Arbeiter Müller eine Majestätsbeleidigung aus und erhielt hierfür ein Jahr — Unterkommen. Sein Wunsch war erfüllt. Auch ein Zeichen der Zeit.

Ein Exempel für Banaschwindel-Unternehmer.

Der Kaufmann Samuel Rosengarten, 1861 zu Warschau geboren und jetzt in Berlin wohnhaft, hatte sich am Montag vor der ersten Strafkammer am Landgericht II Berlin wegen Vergehens gegen das Krankenkassengesetz zu verantworten. Der Angeklagte hat mit einem Kaufmann Wahl im Jahre 1893 die Baumunternehmerfirma Wahl u. Co. begründet. Beide besaßen keinen Pfennig eigenes Vermögen. Sie lebten nur von den Baugeldern, bezw. von dem Gelde, welches sie hinter sich bringen konnten, indem sie die Rechnungen der Bauhandwerker unbezahlt ließen. Sie führten zunächst einen Bau in

Charlottenburg auf, wobei Rosengarten als „Beldmann“, „Kassen- und Geschäftsführer“ figurirte. Den Arbeitern wurden die Beiträge für die Ortskrankenkasse pünktlich und regelmäßig abgezogen, aber keiner der beiden Kompagnons dachte daran, die Gelder an die Krankenkasse abzuführen. Letztere hat 219 Mark zu fordern. Die Zwangsvollstreckung fiel bei beiden Kompagnons fruchtlos aus. Ehe das Strafverfahren eingeleitet werden konnte, ist Wahl flüchtig geworden. Der Angeklagte Rosengarten hat die Strafverfolgung dadurch von sich abzuwenden gesucht, daß er eine Abschlagszahlung von 50 Mark leistete, doch unterließ er weitere Zahlungen aus naheliegenden Gründen. Vor Gericht suchte er alles Verschulden auf den abwesenden Wahl zuwälzen, da aber die Beweisaufnahme ergab, daß dem Angeklagten allwöchentlich die Lohnzettel vorgelegt wurden, daß er dieselben prüfte und die Krankenkassenbeiträge vor der Auszahlung der Löhne abzog, so erkannte der Gerichtshof folgendermaßen: Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme hat der Angeklagte zwar die Beiträge vom Lohn abgezogen, doch hat er gar keine Absicht gehabt, dieselben an die Krankenkasse abzuführen. Es hieße geradezu eine Prämie setzen auf die heute herrschende Manie, ohne Geld zu bauen und aller Welt schuldig zu bleiben, selbst den Krankenkassen, die im Dienste solcher Unternehmer erkrankte oder verunglückte Arbeiter unterstützen müssen, wenn man dem Angeklagten mildernde Umstände zubilligen wolle. Es sei deshalb prinzipialiter auf Gefängnisstrafe und zwar auf eine Woche erkannt worden.

§ Braunschweig. (Ein 14jähriges Mädchen geschändet.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde der Lehrer Robert Bod aus Volkmarshausen wegen Vergehens wider die Sittlichkeit, begangen an einem 14jährigen Mädchen zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust bestraft.

§ Frankfurt a. M. (Dumme Streiche.) Wegen Verunreinigung des Raumes hinter der Kanzel in der Bornheimer lutherischen Kirche wurden zwei Schüler zu 4 und 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

§ Leipzig. (Falschmünzerei.) Wegen Falschmünzerei wurde vom Schwurgericht der Handarbeiter Wilhelm Kellermann zu 3 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ Hamburg. (Falschmünzerei.) Das Schwurgericht verurtheilte den Falschmünzer Hechler zu 18 Monaten Gefängnis; dessen Komplize erhängte sich bekanntlich kürzlich im Gefängnis.

Der einem Denunzianten Pfui zu rufen, ist strafbar. Unser Breslauer Parteiorgan hatte die Mitteilung von der Denunziation eines Schusters Mahn wegen angeblicher Majestätsbeleidigung gebracht und dazu bemerkt: „Pfui!“ Das Schöffengericht Schweidnitz verurteilte den Redakteur zu 100 Mark.

Tagess-Chronik.

Magdeburg, 2. Dezember 1895.

Bauernleger.

M. Die Volksstimme hatte vor kurzem aus der Breslauer Volksmacht einen Artikel übernommen, der sich mit der „jüdischen“ Firma Schottländer-Breslau beschäftigte, welche es durch allerlei Praktiken verstanden hat, ungeheuren Grundbesitz zu erwerben. Im ganzen besitzt der Grundherr Schottländer auf Schloß Parilieb 1343,20 Hektaren Landes mit 44935 Mark Grundsteuer-Reinertrag, was auf einen wirklichen Landwirtschafts-Ertrag von jähr-

lich wenigstens 130000 Mark schätzen läßt. Daß Herr Schottländer noch in Friedewallen-Cawallen eine große Dampfzellegelei sein eigen nennt und in Grünhübel 12, in Althofbär 14, in Friedewalde 18 und in Cawallen nicht weniger als 80 Pferde hält, zusammen also 124 Pferde, sei nur beiläufig erwähnt.

Die Sachsenchau konnte sich nicht genug wundern, daß ein sozialdemokratisches Blatt den Fall Schottländer behandelte, der doch sicherlich den antisemitischen Mühlen Wasser zuführte. Auf diese unsinnige Bemerkung hatten wir objektiv geantwortet, daß wir nicht eine Rasse, sondern ein System bekämpfen, und in dem Fall Schottländer kam das Bauernlegen recht drastisch zu Tage. Wir gaben jedoch der Sachsenchau anheim, zu erwägen, ob nicht auch in den Reihen der christlichen Agrarier Bauernleger zu finden seien, deren Handlungen sich von denen der jüdischen Firma Schottländer nicht im geringsten unterscheiden — doch die Sachsenchau blieb die Antwort schuldig.

Endlich, nach Verlauf von drei Wochen, kommt das Blatt auf die Angelegenheit zurück; Veranlassung gab der Sachsenchau das Vorgehen der übrigen Antisemitenblätter, welche das der sozialdemokratischen Presse entnommene Material in echt antisemitischer Weise verwerteten. Von uns behauptet die Sachsenchau, wir hätten den Artikel der Breslauer Volksmacht „ahnungslos“ nachgedruckt und stellt die Frage: ob es klug war, den Fall Schottländer an das Licht zu ziehen? Die Sachsenchau fürchtet, daß Singer sehr böse darüber sein wird. Auf die faulen Bemerkungen antworten wir nicht; bleiben wir bei der Sache. Wir sind der Sachsenchau dankbar, daß sie die Frage des Bauernlegens noch einmal angeknüpft hat — folgen wir ihr auf diesem Gebiete. Die deutsch-sozialistische Reformpartei vertritt mit ihrer Stellung gegen das von jüdischer Seite betriebene Bauernlegen nur die Interessen des Junkertums. Die Partei reizt den Bauern gegen den Juden auf, weil sie dem Bauer vergessen machen will, daß seine, des Grundherrn Vorfahren das Bauernlegen betrieben und betreiben, wie je ein Jude es vermochte. Es steht fest: der größte Teil des heutigen Adelsgutes ist ehemaliges Bauerngut; sind doch von 1648—1825 in Mecklenburg über 12000 Bauernhöfe widerrechtlich in die Besitztümer des Adels aufgegangen, und ebenso verschwanden tausende von Bauernhöfen in Pommern, in Preußen, in Schlesien und der Mark. Mit Vorliebe werden diese Thatsachen dem Bauer verschwiegen, ihm wird nur stets und ständig der Jude als Prügelknabe offeriert.

Aber Thatsachen lassen sich nicht aus der Welt lügen, durch die Vertuschungs- und Verdummungspolitik der Antisemiten kann wohl dem Bauer die Wahrheit vorenthalten, nie aber unterdrückt werden. Das außer den so gehassten Juden auch andere Leute das Bauernlegen aus dem ff verstehen, lehrt uns wieder das Novemberheft der Conrad'schen Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Johannes Conrad, dieser bürgerliche Agrarpolitiker, behandelt in diesem Heft den Großgrundbesitz in Pommern. Ueber die Abstufung in den Größenverhältnissen des Grundbesitzes entnehmen wir der Leipziger Volkszeitung folgende Zahlen: Von je 100 landwirtschaftlichen Betrieben gehören der Größtenklasse von unter 1 Hektar 50,4, von 1—10 Hektar 33,9, von 10—100 Hektar 14,0, von 100 Hektar und darüber 1,7 Betriebe. Die landwirtschaftliche Fläche aber verteilt sich so, daß auf die 85261 Betriebe unter 1 Hektar nur 26158 Hektar = 1,3 Prozent, auf die 57340 Betriebe von 1—10 Hektar bloß 199620 Hektar = 10,1 Prozent, auf die 23798 Betriebe von 10—100 Hektar 620783 Hektar = 31,2 Prozent, auf die 2876 Großbetriebe von 100 Hektar und darüber

Fenilleton.

(Kochbuch verboten.)

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Anticipierte Uebersetzung von Marie Kunert.

René machte die Erlangung der Doktorwürde weder stolzer noch glücklicher. Indessen verschaffte es ihm in Bezug eine größere Bedeutung. Sein Gehalt wurde erhöht und die Anzahl seiner Stunden herabgesetzt. Aber er empfand deshalb nichtsdestoweniger im Herzen etwas wie einen geheimen Stich, als er durch die Zeitung erfuhr, daß dieser und jener seiner früheren Kameraden in eben einem glänzenden Erfolg als Verteidiger im Justizpalast davongekommen hatte, daß ein anderer, ein eifriger Monarchist, für einen wichtigen Posten in Aussicht genommen war. Unwillkürlich wurde er dadurch gezwungen, auf sich zu blicken, auf die unwiederbringlich entflohenen Jahre, in denen ein fleißiger und intelligenter junger Mann seine Zukunft begründet. Sechsz verlorene Jahre! Und er war noch nicht am Ende dieser Prüfungszeit!

Ein Brief seines Freundes Lucien, der ihm mitteilte, daß er sich verheiraten werde, erhöhte seine trübe Stimmung noch. Was es Meid? Vielleicht, — wenn man darunter den berechtigten Wunsch, glücklich zu sein, versteht, der in jedem Menschen das Glück anderer erweckt. Es war nicht Meid, wenn man darunter den Haß und das Bestreben zu verstehen versteht, welches dieselbe Veranlassung in einer niedrigen Seele erweckt.

Von ganzem Herzen schied René seinem Vater seine herzlichsten Glückwünsche. Allein, wenn würde auch an ihm die Reihe kommen, glücklich zu sein, sich einen eigenen Haß zu gründen, seinen Anteil an Glück und Liebe zu genießen? Er hätte sich ja verheiratet können, leider ja. Fräulein Roja Kranz hatte ihm ihren guten Willen auszuweisen zu erklären gegeben, so daß er sich heimliche Wünsche geben durfte, nichts davon zu merken. Er wäre einmal sogar heimlich wieder verheiratet worden. Was hätte ihn zweimal mit ihr auf offener Straße plaudern lassen, was in einer kleinen Stadt als etwas sehr ernst zu nehmendes. Wie konnte man darauf noch an der bevorstehenden Hochzeit zweifeln? Das Gerücht davon lief in der ganzen Stadt um und Fräulein Roja

ließ es laufen, ja sie that noch dazu, was sie konnte, so daß René sich genötigt sah, ihm kurz und fast brutal entgegen zu treten. Die ironischen Glückwünsche, die man ihm übermittelt, wies er trocken zurück, und von da an wies er die herausfordernde Reize des armen Mädchens wie die Pest.

Er merkte sich diese Lektion und war fortan noch zurückhaltender als zuvor. Hin und wieder begegneten ihm wohl junge und hübsche Mädchen, die seinen unbefriedigten Wünschen für Augenblicke Gestalt gaben, aber er bewunderte sie aus der Ferne. Er lebte zurückgezogen, so daß er den meisten Familien der Gegend fremd blieb. Seine Mutter, die wie alle Mütter, die ihren einzigen Sohn niemals verlassen haben, eifersüchtig war, fürchtete eine Teilung seiner Liebe durch eine Heirat, die ihr verweigert schien. Mühte René nicht erst nach Frankreich zurückkehren und sich dort eine Stellung schaffen, ehe er daran denken konnte, eine Frau zu nehmen? Fräulein Roja Kranz und andere erprobte junge Damen, welche die Dreißig überschritten hatten, wollten sie gern bei sich aufnehmen, aber sie hütete sich, jene keinen leichtsinnigen Dingen in ihr Haus zu ziehen, die Rosen auf den Wangen und thörichte Gedanken im Kopfe hatten. So galt René für einen kalten, zugeknöpften, verschlossenen Menschen, und doch litt er, besonders wenn im Saft der Zeit in den Adern der Pflanzen und Menschen kreiste, an stumm ertragenen Fieberanfällen, die bald von sehnsüchtigen Trübsinnigkeiten, bald von einem ziellosen Thätigkeitsdrang begleitet waren, um in trüblicher Mühseligkeit zu enden. Dann empfand er das Bedürfnis, laut hinaus zu rufen: Ich will lieben. Wer wird mich lieben?

Ah, ein ironisches Gesicht schien sein Spiel damit zu treiben, die, welche sich suchten, vor einander zu verbergen. Ja seiner Mutter ahnte René nicht, daß er die wahre Liebe mit dem Kessel gekostet hatte, ohne zu wissen, daß dort unten, fern von hier, in einem Pensionat der deutschen Schweiz, ein Mädchen, das zum Weibe herangereift war, jeden Morgen mit dem Gedanken an ihn aufwachte und jeden Abend mit dem Wunsch einschlief von ihm zu träumen. Man sagt, daß isopentische Seelen selbst in der Trennung vereint sein können. Warum muß dieses Wunder so selten sein? René hätte keine liebende Seele sein Haupt umschweben und litt. Gefährliche! Herzensheimlichkeit!

Und sein ganzer Trost war, dem zitternden Scheine eines kleinen, vom Nebel halbverschleierten Sternes vergleichbar, die ferne ungewisse Hoffnung auf den gesegneten Tag, der ihm morgen, immer morgen, die Pforten des Vaterlandes öffnen und für ihn der Anfang eines neuen Lebens sein sollte.

7.

So war das Jahr 1878 herangekommen. Paris, das aus den Trümmern nur glänzender auferstanden war, lud alle Länder zu einer Weltausstellung ein. Herr und Frau Messant konnten der Versuchung nicht widerstehen, ihr geliebtes Paris in seinem ganzen Glanze wieder zu sehen. Und obgleich es ihnen schwer wurde, ihren jetzt doppelt verwaisenen Sohn, der weder Familie noch Vaterland hatte, zurückzulassen, so hatten sie sich doch von der Flut der Neugierigen mit forttragen lassen. René hatte sie selbst so sehr er konnte zu dieser Reise getrieben, von der die beiden alten Leute sich eine reiche Ernte unendlicher Freuden versprachen.

Als er allein war, zwang er sich, der Traurigkeit, die sich seiner bemächtigen wollte, entgegen zu wirken. War nicht alles in seiner Umgebung eine Aufforderung, die Ausstellung zu besuchen? Die Zeitungen brachten wundervolle Holzschnitte, welche die märchenhafte Schönheit der Ausstellung wiedergeben sollten, die Plakate künftigen Biletts zu ermäßigten Preisen an, in riesigen Bergabstufungszügen eingeschachtelt, begaben sich die Leute auf die Reise. Gereizt flüchtete er in die Berge, sobald er wieder eine kurze Zeit der Freiheit hatte.

An einem Sonntag im Juni hatte er sich so mitten in das Herz des Bergstodes gerettet, der den Kanton Waadt von Frankreich trennt. Er hatte keinen Reisegefährten bei sich. Es gefiel ihm, daß er einen langen, friedlichen Tag vor sich hatte, an dem er nach Gefallen umherstreifen und in der Einsamkeit seinen düsteren Träumereien nachhängen konnte. Mit dem ersten Zuge war er einige Meilen in das Flachland hineingefahren, dann war er, das Känzlel auf dem Rücken im Morgenhau durch die Rhône-Ebenen gewandert, an Sümpfen entlang, die von den Blüten der gelben Iris wie mit goldenen Spitzen überzogen waren; der graue pfeilschnell dahinjagende Fluß bildete hin und wieder einen Wirbel, wie wenn er zusammengehauerte. (Fortsetzung folgt.)

1141 729 Hektar = 57,4 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche entfallen. Das heißt, die 1,7 Prozent des großen Grundbesitzes verfügen über mehr als die Hälfte, über fast 58 Prozent der gesamten landwirtschaftlich benutzten Fläche in der Provinz Pommern. Die 1645 Agrarier, denen die 2876 Güter gehören, kommandieren über mehr als zehnmal so viel Grundeigentum, als die 57340 Kleinbetriebe, die einen Besitz von 1—10 Hektar ihr Eigen nennen. Den Höhepunkt weist der Regierungsbezirk Stralsund auf; hier umfaßt der Großbesitz von mehr als 100 Hektar 76 Prozent der Gesamtfläche; der Kleinbauer mit 1—10 Hektar ist dort nur mit 4,6 Prozent der Fläche vertreten, der in Preußen mit 20, in Deutschland mit über 25 Prozent vertreten ist.

In Pommern zeigt sich, wie die „Bauernfreunde“ von heute, die Mannen der Junkerschaft durch das Bauernlegen im 17., 18. und 19. Jahrhundert sich bereichert und die Bauernschaft aufgerieben haben.

Die Güter mit mehr als 100 Hektar gehören, wie gesagt, 1645 Besitzern, so daß 1 1/2 Güter auf einen Besitzer treffen; 642 Güter gehören dem Adel, etwas über ein Drittel, 957 gehören Bürgerlichen. Fast man aber die Großbetriebe von über 1000 Hektar ins Auge, so zeigt sich, daß von 433 solchen Großgrundbesitzern mit 1084 Gütern, 303 mit 795 Gütern dem Adel angehören. Von der Gesamtfläche überhaupt, einschließlich des Waldes von 1 1/2 Millionen Hektar, befindet sich weit über die Hälfte mit fast 900 000 Hektar in den Händen des Adels. Städte, Kirchen, Schulen verfügen über 51 000 Hektar. Unter 19 Patisfundienbesitzern mit mehr als 5000 Hektar befinden sich 2 Bürgerliche. Nicht mitgerechnet sind öffentliche Körperschaften und souveräne Fürsten. Da hat

Fürst Putbus 63 Güter mit 18 364 ha
Fürst Bismarck 6 9086 ha
v. Flemming auf Binz 18 8990 ha
Graf v. Perponcher auf Dönhagen 7 5924 ha
v. Puttkamer, Jul. E. auf Schönlow 6 5415 ha
v. Koeller, Landrat a. D., auf Cantred 5 5284 ha
v. Pöhl, C. Fr. auf Gluchow 7 5344 ha

Wie man sieht, treffen wir bekannte Notleidende, wie den Altreichskanzler und die Namen berühmter Sippen, wie der Putkammer, der Pöhlischen, der Flemmingischen etc. Die Besitzer von über 5000 Hektar haben 172 Güter mit 129 072 Hektar in der Hand. Der größte ist der aus der Gründerzeit bekannte Fürst Putbus, nach ihm der „Gründer“ — des Reiches, Fürst Bismarck.

Fideikommiss gab es im Jahre 1888 hier 80; 78 davon betrafen 76 Inhaber, die 297 Güter mit einer Fläche von 175 588 Hektar und 2 1/2 Millionen Mark Grundsteuer-Reinertrag besitzen. 248 Güter davon mit einer Fläche von 140 000 Hektar und über 2 Millionen Mark Grundsteuer-Reinertrag waren fideikommissarisch festgelegt, d. h. 83,5 Prozent dieser Güter und 79,8 Prozent der Fläche. Von der landwirtschaftlichen Fläche Pommerns sind 4,7 Prozent, von den Besitzungen über 100 Hektar 9,4 Prozent und 13,7 Prozent des Grundsteuer-Reinertrages desselben fideikommissarisch gebunden! Hier ist die klassische Heimat des konzentrierten und befestigten Patisfundienbesitzes. Das bedeutendste Fideikommiss (61 Güter, 16 884 Hektar, 310 000 Mark Reinertrag, 92 Prozent des Besitzes) gehört dem Fürsten zu Putbus. Fürst Bismarck hat von seinen 6 Gütern 3 mit 4388 Hektar und dem ach! wie bescheiden geschätzten Grundsteuer-Reinertrag von 13 469 Mark im Jahre 1872 fideikommissarisch festgelegt. Außerdem erfreuen sich 17 gräfliche Familien und 53 von sonstigem Adel dieser Vorrechte, zudem noch mehrere Bürgerliche.

Von den 78 Fideikommissen kommen 67 aus diesem Jahrhundert, 1801—50 kamen 19, 1851—70: 19, 1871—80: 20, 1881—88: 8 dazu. Welch ein Notstand, wenn — das Notstandsgekrei datiert von 1877 — von 1881—88 11,54 Prozent der Fideikommissen noch neu entstanden sind!

So, da hätten wir also einige moderne Bauernleger echt „germanischer“ Abstammung; ob die Sachsenknecht klug war, uns nach 3 Wochen noch einmal wegen der „jüdischen Bauernleger“ anzurempeln, mag sie selbst beurteilen. Wenn schließlich die Sachsenknecht behauptet: Der Landbote (Beilage zur Volksstimme), welcher weder vor jüdischen noch germanischen Bauernlegern Halt macht, sei für den „Bauernfang“ bestimmt, so sind wir gewiß, daß unsere Leser in Bezug auf die Sachsenknecht, die gegen jüdische Bauernleger heßt, aber ihre Fittige über germanische Bauernleger breitet, das richtige Wort finden.

An den Professor Knackfuß richtet die Gegenwart, Bechenschrift für Kunst und öffentliches Leben folgende Fragen: „Mit den ständischen Vorurteilen, die sich unter der Führung eines Drachen und Buddha zur Ueberwindung des Stromes anschließen, ist nicht die gelbe Kasse gemeint, von der man sich ja auch in der That für erste weigert, solcher Schändlichkeit durchsicht nicht versehen kann; der Drache und der Buddha verkörpern vielmehr nach Herrn Professor Knackfuß im weitesten Sinne die Mächte der Herabwürdigung und der Verneinung. Das ist sicherlich sehr originell, aber auch sehr wenig einleuchtend. Buddha, der Weise und Gute, der seine irdischen Leidenschaften kann nun und nimmer Verneinung und Herabwürdigung darstellen; der Mann, dessen hehre Lehren durch Vermittlung der Epistel Jesus von Nazareth kennen lernte und im Christentum zu neuem Leben erweckte, hat nichts mit Rohheit und Unkultur, Nordbrand und Biervergießen zu tun. Es ist da ein höchst unglückliches Bild gewählt worden, um so unglücklicher, als es in doppelt übertragener Sinne gebraucht wurde. Der Komposition haften auch sonst von ihren malerischen Schwächen, ihrem Mangel an scharfer Charakteristik ganz zu schweigen, auffällig viel gedankliche Fehler an; die innige Verbindung Deutschlands mit England beispielsweise entspricht keineswegs den tatsächlichen Verhältnissen. Professor Knackfuß hat mit dieser Dialektik und hohen Allegorie seinen Ruf nicht um einer Gänsefeder Schwere vermerkt.“

In der Hofbuch- und Steindruckerei von Freije sind Personen beschäftigt, welche außer Hande sind, während der zweiwöchigen Mittagspause ihr Heim aufzusuchen; sie haben sich deshalb in den Geschäftsräumen aufgehalten, sind aber hier des öfteren vertrieben worden. Würde es nicht ein Mangel, daß die Firma dem Betriebe anderer Firmen folgend ein Zimmer reservierte, in dem die gekennzeichneten Personen über Mittag bleiben könnten?

Eine Feier zur Begründung des deutschen Reiches begeht am 18. Januar die freiwirtschaftliche Partei; die Arrangements übernehmen die Bezirksvereine. Daß dieser von einer politischen Partei abgetrennten Feier auch Damen beizuhören können, erwähnen wir nur nebenbei. Unsere Leser sind über die Beteiligung der Damen an von sozialdemokratischen Vereinen arrangierten Festlichkeiten vollumfänglich unterrichtet.

Eine Einschränkung der Bahnhofsperre wird beabsichtigt. Es sollen künftig die Warteplätze von der Bahnhofsperre wieder freigegeben werden. In Breslau ist bereits der Anfang gemacht worden. Diese Aenderung wird von dem gesamten Publikum freudig begrüßt werden. Auch in Magdeburg ließe sich diese Einschränkung sehr leicht treffen. Für unseren Bahnhof würde die Einrichtung in Berlin (besonders der Stadtbahn) maßgebend sein.

Aus Böhmen ist der Schluss der Schiffahrt gemeldet worden, der ziemlich rasche Eingang der vorletzten Nacht hat hierzu Veranlassung gegeben. Demnach beginnt auch für die Schiffer „die Zeit der Noth“. Sollen sie doch nach Anstich der überfallenen Moralprediger in Sommerzeit sozial Geld verdienen, daß sie von den „Eisparnissen“ bequem den Winter über leben können. Mögen sich die Moralprediger probeweise in die Fäden des Schiffers faden.

Einige jüdische Firmen sähen sich durch die verleumderische Agitation der Antisemiten benachteiligt und haben der Staatsanwaltschaft ihre Wünsche unterbreitet. Den Anfang macht die Firma Bintus und Klaußen. Die Antisemiten sind infolge dieser Nachschicht sehr kleinlaut geworden.

Antisemitisches. Gegen das „ungeheure jüdische Handlungsweisen“ wendet sich auch in einer ihrer neuesten Nummer die Sachsenknecht. Ein neuer Geschäftsreisender soll der sogenannte Ketterhandel sein. Hinter den Coullissen dieses Geschäftszweiges steht es die aus: Alinderrwärtige Ware wird abends im Privatcomptoir zerstückelt und anderen Tages als Rest auf den Markt gebracht. Für diese Behauptung lehnt die Sachsenknecht begrifflicher Weise die Verantwortung ab; sie weiß nur zu gut, daß dieses „ungeheure jüdische Handlungsweisen“ auch von Christen betrieben wird. — Bekanntlich schwärmen die Antisemiten für Kolonialpolitik. Einer der hervorragendsten Wortführer derselben ist der antisemitischerreformistische Landtagsabgeordnete Schubert-Gemnitz. Die Schwärmerie dieses Mannes hat aber einen sehr bedenklichen Hintergrund. Die von ihm geplante Gründung einer Kolonie Neu-Gemnitz in Süd-Afrika wird wie folgt beurteilt: „Die deutsche Kolonialgesellschaft hat die Verhältnisse und Aussichten der Gemnitzer Kolonialgesellschaft für Südafrika einer Prüfung unterzogen und ist dabei zu einer ungünstigen Beurteilung gelangt. Das Organ der deutschen Kolonialgesellschaft findet die ausgebehnte Wahrnehmung der Interessen des Begründers und Geschäftsführers, Herrn Schubert in Gemnitz, auffällig es sucht nachzuweisen, daß das Unternehmen nicht als deutsches gedacht sei, und bringt Zweifel an der von den Gründern behaupteten Rentabilität zum Ausdruck. Die Kolonialzeitung teilt eine Auslassung der Südafrikanischen Zeitung mit, wonach die erste Expedition der Gemnitzer Gesellschaft den Deutschen in Südafrika die Ueberzeugung mitgebracht habe, daß das Unternehmen nicht nur schicksallos, sondern auch den deutschen Namen weltlich diskreditieren muß und daß die einzige Vaterlandsliebe gebietet, dagegen Stellung zu nehmen.“ Die ganze Schilderung der Kolonialzeitung bildet eine eindringliche Warnung vor der geschuldeten finanziellen Beteiligung namentlich kleiner Leute an diesem Unternehmen. Diese Gründung ist also so ziemlich verkracht. Alle antisemitischen Urtheile tragen — wie ungerecht ist doch die nichtantisemitische Welt — den Schein des Schwunders an der Stirn; kein Wunder, daß der Mann des Mittelstandes an seinen Reiter zu zweifeln beginnt. In wieviel die Partei mit diesem Gründungschwundel verwickelt ist, läßt sich vorläufig nicht ersehen; aber: es leben die antisemitischen Gründungen! — Durch das Eintreten der Arbeiter für die jüdischen Interessen sind die Arbeiter selbst Helfer und Helfershelfer zur Verletzung des wirtschaftlichen Lebens. Bedenken müßte vor allen Dingen die Arbeiterkassen mit ihren internationalen Interessen und daran denken, daß ihnen am besten gebietet ist, wenn im eigenen Vaterland Wohlstand herbeiführt. Die besonnene Arbeiterkassen müßte mit eintreten für nationales deutsches Wesen, für deutschen Geist gegen jüdischen Geist, für deutsches Recht gegenüber verdrängtem fremdem Recht, für Recht und Vaterland, Freiheit und Volkswahl — also Herr Oswald Zimmermann in einem Vortrage, der vor „hellen“ Sachsen gehalten wurde. — Wie das „viele Geld“ in die Parteiliste kommt, darüber weiß die Sachsenknecht nach der Kreuzzeitung, deren früherer Redakteur sich Lautende erwidert hat, folgendes zu erzählen: „Mir ist eine Arbeiterfamilie bekannt, wo der Mann wöchentlich 20 Mark verdient. Er hat eine Frau und zwei Kinder. Seiner Frau giebt er für Meile, Kopf usw. davon 4 Mark ab, und sagt, wenn ihr das Geld nicht gefalle, ginge er ganz fort. Dabei ist er kein Trinker; er hält aber mehrere sozialdemokratische Zeitungen und giebt viel Geld an die Parteiliste. Einen solchen „Idealismus“ werden ja die „Genossen“ wunderbar finden; leider hat aber die Geschichte einen bösen Hinderfuß“. Der Mann — ist nämlich in der „Dulde“ und läßt Frau und Kinder hungern. So wirkt die Sozialdemokratie auf die Familie ein! Wenn doch das Antisemitenpaar die Namen dieser Arbeiter nennen wollte; nur daß gegen die Arbeiterpresse, welche die Praktiken der Antisemiten gepflicht, vermag so bodenlos freche Beschuldigungen in die Welt zu schleudern.“

Großfeuer. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gegen 2 1/2 Uhr brach auf dem Brauereibesitzer Vorgensterns gehörigen Grundstück, Heiliggeiststraße 2 (zum Kesselhof) ein Feuer aus, welches die in dem hohen Hintergebäude belegenen Möbel- und Papiermagazine fast gänzlich zerstörte. Beim Eintreffen der Feuerwehr, die durch eine von der Wollfabrikation Hotel Stadt Prag abgegebenen Grobfeuermeldung alarmiert wurde, schlugen die hellen Flammen bereits aus allen Etagen und berührten zum Teil auch die Seitengebäude. Da der Treppenaufgang vom ersten Stock aus bereits vom Feuer vernichtet war, mußten Leitergänge gebildet werden, um nach den oberen Etagen zu gelangen. Es wurden die große und kleine Anstichleiter, sowie ein Gang Hakenleiter hierzu verwendet, deren Verweilen äußerst gefährlich war, weil das Wasser, welches von oben herunter lief, sofort zu Eis gefror. Mit sieben Schlauchlinien, die von einer auf dem Dachplatz aufgestellten Dampfspitze gespeist wurden, wurde das Feuer angegriffen und unter persönlicher Leitung des Herrn Branddirektor Stolz bis gegen 5 Uhr gelöscht. Alsdann begannen die umfangreichen Aufräumungsarbeiten, die bis gegen 8 Uhr morgens die Mannschaften in Anspruch nahmen. Wie man hört, soll das nicht unbedeutende Brandobjekt versichert sein.

Eisleben. (Entschädigungen für Erdstürkungen.) Die Mansfelder Gewerkschaft hat der Stadt unter Bezug der Geschädigten auf jeden Rechtsanspruch an die Gewerkschaft für alle durch die bisherigen Erdstürkungen direkt oder indirekt verursachten Schäden einen Beitrag bis zu 400 000 Mark zur Unterstützung der geschädigten Handwerker angeboten. In den Erdstürkungen, will die Gewerkschaft, die seit Jahrzehnten die unerreichte Ausbeute betreiben keinerlei Schuld tragen — der Magistrat hat das Anerbieten angenommen; und die geschädigten Hausbesitzer? Nun sie werden wohl oder übel in den janten Apfel beißen, während die Gewerkschaft die Ausbeute weiter betreibt.

Förderfest. (Tot aufgefunden.) Sonnabend früh wurde der Bahnwärter Braune an Ende 16 neben dem Glöcknerhause mit einer schweren Verletzung am Hinterkopfe tot aufgefunden. Seine Vaterne fand man in einiger Entfernung zerstückelt vor. Es wird angenommen, daß Braune von einem Zuge erfasst und zur Seite geschleudert wurde.

Torgau. (Das Eis brach.) Das fünfjährige Mädchen des Ostbühners Gannig in Reußen probierte mit andern Kindern die Eisfläche des Dorfteiches auf ihre Haltbarkeit. Dabei brach es ein und versank. Der Vater sprang ins Wasser, zog aber nur die Leiche seines Kindes an die Oberfläche.

Quedlinburg. (Unfälle auf Deuten.) Auf einem Gerüst vor dem Restaurant Karschhof waren 8 Personen damit beschäftigt, ein großes Bild zu befestigen, als plötzlich das Gerüst zusammenbrach und die Obenstehenden aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe herabfielen. Drei von ihnen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußten.

Wangleben. (Totgequatscht.) Der 11jährige Sohn des Arbeiters Juhmann, der seinem Vater bei dessen Arbeit zuseh, wurde durch eine umfallende 2 1/2 Centner schwere Steinplatte totgequatscht.

Breslau. (Arbeitsnachweiskureau.) Die Stadtverordneten genehmigten die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweiskureau. Der Nachweis erfolgt kostenfrei.

Entrüchtlich. (Bei der Arbeit tödlich verunglückt.) Der mit der Anlegung von Telephondrähten beschäftigte, in Pansdorf wohnhafte Arbeiter Ebold fiel aus einer Höhe von acht Metern herab und war sofort tot.

Hirschberg i. Schl. (Ein Sittlichkeitsverbrecher.) Der Fabrikbesitzer Fischer aus Landskron, welcher wegen Verbrechen gegen die

Sittlichkeit in Untersuchungshaft genommen, jedoch gegen eine Sicherstellung von 60000 Mark auf freien Fuß gesetzt war, klagte heute im Gerichtshof, als die Hauptverhandlung stattfinden sollte, am Treppenaufgange tot zu Boden. Nach Aussage der Ärzte soll ihn ein Herzschlag getroffen haben.

München. (Vollständig verboten.) Die für das Neue Deutsche Theater in München geplanten Aufführungen von Oscar Panizza's „Ein geister Reiz“, und die Komödie von Paul Witz „Der Engel“ sind vollständig verboten worden.

Koblenz. (Beim Holzfällen verunglückt.) Mehrere Forstarbeiter waren beim Fällen einer Eiche beschäftigt. Alle Vorkehrungen zum Umlegen waren getroffen, als der niederfallende Baum durch die Gewalt des Sturmes plötzlich eine andere Richtung erhielt und fünf Forstarbeiter unter sich begrub. Alle Arbeiter trugen Verletzungen davon, der eine, Friße, so schwere, daß an seinem Aufstehen zu zweifeln wird.

Novawes. (Tischinofis.) Zur Zeit sind hier 30 Personen durch Genuß rohen Fleisches an der Tischinose erkrankt, davon 15 schwer; 3 Kranke schweben in Lebensgefahr.

Stettin. (Den Jugendunterricht entzogen.) Dem freireligiösen Lehrer Caspar Berlin wurde auf Antrag des Polizeipräsidenten die ihm seiner Zeit erteilte Erlaubnis zum Jugendunterricht wieder entzogen.

Der Winter naht! Der Zubrang zum Asyl für Obdachlose in der Bültsingstraße in Berlin war in den letzten Tagen so stark, daß bereits bei Einlaß der Obdachsuchenden, abends 6 Uhr, viele zurückgewiesen werden mußten. Schon von 4 Uhr ab sammelten sich die Asylisten auf der Straße an, um ja gewiß zu sein, daß sie unterkommen. Welches Elend wird erst der kommende Winter zeitigen?

Solothurn. (Entschädigung unschuldig Verurteilter.) Das Schwurgericht hat den seiner Zeit wegen Brandstiftung verurteilten Viktor Miska von Miska, welcher unschuldig 6 Jahre und 10 Monate Untersuchungshaft und Buchtstrafe ausgesessen, in aller Form freigesprochen und ihm eine Entschädigung von 11 120 Frank zugesprochen, wovon 2000 Frank für erlittenen moralischen Schaden. Ist das ein wildes Land — diese kleine Schweiz!

Madrid. (Staatsstreich.) Wegen Durchforschungen im Gemeinderate sind 15 Gemeinderäte in Anklagezustand verlegt worden.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 2. Dezember 1895. Der Reichstag tritt morgen zusammen. — Die Kommission für Arbeiterstatistik ist auf den 10. Dezember zu einer Sitzung berufen worden. Auf der Tagesordnung steht: 1. Untersuchung über Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Bezahlungsverhältnisse im Handelsgewerbe; 2. Untersuchung über die Arbeitszeit in Getreidemühlen. — Der neue Kolonialetat für 1896/97 nimmt wiederum eine Erhöhung der Barzuschüsse der Reichskasse für die Schutzgebiete in Aussicht, und zwar im Gesamtbetrage von 1462 910 Mark. Dadurch würden die Barzuschüsse einen Betrag von 7 470 050 Mark erreichen. Dabei stellt diese Summe noch keineswegs den Gesamtaufwand des Reiches für die Kolonialpolitik dar. Denn die Zuschüsse für die Post- und Telegraphenverwaltung in den Schutzgebieten, die Kosten der ostafrikanischen Dampferlinie und der Zweiglinie Singapur-Neuguinea, die Stationskosten der Marineverwaltung in den Schutzgebieten und die sonstigen Ausgaben für die Schutzgebiete belaufen sich außerdem noch auf 4 Millionen Mark. Demnach würde die Ehre, Kolonialpolitik zu treiben, Deutschland ohne jeden praktischen Nutzen jährlich schon 11 1/2 Millionen Mark kosten. Wir können uns so etwas leisten.

Partei-Nachrichten.

Befragungen, Verfolgungen etc. Der Redakteur des Vorwärts, Dierl, wurde Sonnabend von der Strafkammer I Berlin wegen Beleidigung der Behörden zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Es handelte sich um einen der Rheinischen Zeitung entnommenen Bericht über eine Bergarbeiterversammlung, die zu dem Schröderschen Weineidsprozeß Veranlassung gab. Die Befragung erfolgte wegen der Behauptung, die Behörde provoziere Krawalle, um einschreiten zu können. Landgerichtsdirektor Brauenerweiter kennzeichnete in der Urteilsbegründung den Vorwärts als das Blatt, das sich zwecks der Agitation zur Beschimpfung und Verleumdung der Beamten hinreißend lasse, um das Volk aufzuregen und gegen die Besitzenden zur Gewalt aufzureizen. Mit Rücksicht auf dieses ganze Gebahren des Vorwärts sei von einer Geldstrafe Abstand genommen worden. — Freigesprochen wurde Genosse Hurlmann vom Schöffengericht Halberstadt von der Anklage, durch die Notiz „Zuzug ist fernzuhalten“, groben Unfug verübt zu haben. Dem Vernehmen nach geht der Prozeß weiter!

Neueste Nachrichten.

In einigen Orten fahndet die Polizei nach „Beitragsmarken“ und „Beitragskarten“. Wir können nicht glauben, daß Parteigenossen derartige Marken und Karten führen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Gemeinsame Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe zu Neustadt. Laut Bekanntmachung des Vorstandes findet am Mittwoch, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, die Wahlversammlung statt. Die Kasse zählt 1967 Mitglieder. Trotz der hohen Mitgliederzahl hat der Vorstand die Versammlung nach dem Bürgerhof, Neustadt, Breitenweg- und Moritzstraßenende (einem sehr kleinen Lokal) einberufen. Es sind 98 Vertreter zu wählen, notwendig ist es, daß diese Vertreter aus den Reihen der kassenbewußten Arbeiter hervorgehen für die betr. Gewerbe, welche in der Versammlung nicht vertreten sind, demnach keine Vertreter wählen können, ernannt die Kassenbehörde die letzteren. Es ist deshalb Pflicht aller Mitglieder, lebhaft für die Versammlung zu agitieren. [S. 8]

Verein graph. Arbeiter und Arbeiterinnen. Dienstag, den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung in der Centralherberge, Kl. Klosterstraße 15.

Die Versammlung der Instaltatene Magdeburgs findet Dienstag, den 3. Dezember, in Reinhardt's Restaurant, Neustädterstr. 20, statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.

Dienstag, den 3. Dezember: Arbeiter-Turnverein Neustadt. Jeden Dienstag und Donnerstag abends punkt 8 Uhr Turnstunde im Weißen Hirs.

Quittung. Für Parteizwecke gingen ein: von M. E. und F. D. 1,00. — Für eine Kiste 1,00. — Honorar für Abend bei Feiße 1,75. — Gläubigen zur silbernen Hochzeit in Sudenburg 5,00. — Für den aufgeloßten Parteivorstand 3,00. — Bümann Neustadt 1,00. — Restliche Sängers des „Vorwärts“ 7,05. — Frauenversammlung Alte Neustadt

2,35. — Verlorenes proletarisches Bewußtsein 1,00. — Geburtstag Friedrich Rengel 0,95. — Summarischer Vortrag v. Ruf. S. Accord a. S. 0,50. — Geburtstagsfeier in der Grube 2,05. — Nicht statgefundene Bez. in nächster Dultung.

W. B. Vater, Vertrauensmann.

Quittung.

Die Einnahme des Vertrauensmanns in Burg Beitrag in der Zeit vom 17. November 1894 bis 17. November 1895 insgesamt 521 Mark 88 Pf., die Gesamt-Ausgabe 491 Mark 12 Pf., verbleibt somit ein Bestand von 30 Mark 71 Pf. Von der Ausgabe ist hervorzuheben, daß an die Familie Stöber 448 Mark 50 Pf. in oben angegebener Zeit ausgezahlt wurde. Vorliegende Abrechnung haben geprüft und mit den Belegen übereinstimmend gefunden: Wilhelm Meyer, A. Lübeck, Fr. Häfeler, S. Kiebelogl. — Der Vertrauensmann, E. Katurbe, Nordstraße 3.

Briefkasten.

K. H. Ottersleben. Daß Genosse Sätgenau einem Arbeitermeister eine Ohrfeige gegeben haben soll, ist uns nicht unbekannt geblieben; wollten wir alle Lügen widerlegen, welche unsere Gegner geschäftlich über unsere Partei und deren Vertreter verbreiten, müßten wir im Blatt hierfür eine ständige Rubrik einführen. — Herr E. Schwenkengel teilt uns mit, daß die seiner Zeit von uns gebrachte

Nachricht über die Entlassung einer Zeitungsträgerin unrichtig ist. Das in Tagelohn engagierte Mädchen wurde wegen Unzuverlässigkeit und insbesondere wegen Nichtausführung der ihr zugewiesenen Obliegenheiten, bei welcher Gelegenheit sie sich noch der Unwahrheit schuldig machte, Sonnabend morgen von dem Herrn Faktor der Salingerischen Druckerei, im Auftrage des Geschäftsführers des angegriffenen Blattes, mit den Worten entlassen, daß sie mit der Arbeit anzuhören hätte und sich ihren Lohn am Abend desselben Tages zu holen habe. Nach Entlassung der Zeitungsträgerin wurde dem Mädchen bis zum Tage ihrer Entlassung ihr Lohn ausbezahlt, wobei sie sich unanständiger Bemerkungen bediente, die dem früheren Herausgeber gegeben, diese hart zurückzuweisen. — Ch. Schmidt, Schönebeck. Genosse Meyer wird auf Ihre Eingabe in der Halberstädter Sonntagszeitung antworten. Daß Sie die „Vollstimme“ nicht lesen, welche auf Ihre Anfragen mehrfach Antwort erteilt, haben wir nicht gewußt. — M. Die Droßknecht Der Kaiser und die Parteien erschien im Verlage der Bürgerzeitung in Düsseldorf. Preis 15 Pf. — M. D., Berlin. Wir sind nicht in der Lage, von Ihrem freundlichen Anerbieten Gebrauch machen zu können. — H. H. Ihre Frage kann nur mündlich beantwortet werden. Genosse Kees wird Ihre Frage gern beantworten, wenn Sie nicht Gelegenheit haben, die Sprachstunde der Redaktion zu benutzen. — Aug. Heine. Wir verzichten auf das freundliche Anerbieten. — E. W., Sudenburg. Ist nicht zulässig, höchstens wird der Beitrag für nachgezählte Marken vergütet.

Auskunft in Rechtsachen.

(Allen Fragen ist die letzte Abkommener-Mitteilung beizufügen.)

H. S. § 182 des R.-Str.-G. Kraft Personen, welche ein unbescholtenes Mädchen unter 16 Jahren verführen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre. —

Richtigstellung. Unter Frankreich in letzter Nummer lies dritte Stelle statt Richtigstellung. — Unter Volales „Der Arbeitssuchende des Herrn Schneidmüllers“ statt Herr: Herr. —

Wasserstände.

Table with columns for location (Aufg., Dresden, Luga, etc.), date (29. Nov., 30. Nov.), and water level (0.10, 0.16, etc.).

Total-Ausverkauf wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts. Meyerhof & Löwenberg Breiteweg 30. Der Verkauf beginnt morgens 9 Uhr.

Keine Reklame!! Wirklich reeller Ausverkauf wegen vollständiger Geschäftsaufgabe am hiesigen Platze. E. Hirschfeld Magdeburg, 11 Ulrichstraße 11.

Zum Weihnachtsfest! Damen- und Kinderhüten, Damen- und Kinderschürzen. Frau Stirnat, Neue Neustadt 114 Breiteweg 114.

Homöopathie! Visser, homöopath. Prakt Magdeburg, Salobstraße 3. 58. Pfand-Versteigerung am Mittwoch, den 4. und Donnerstag, den 5. Dezember d. J. aus den Monaten Januar u. Februar 1895.

Waren und Möbel auf Teilzahlung. A. Friedländer 118 Breite Weg 118 im Hause der Cracauer Bierhalle.

Christbaumknecht Magdeburg, 11 Ulrichstraße 11.

Stadt-Theater. Dienstag, den 3. Dezember 1895. Troubadour.

Wilhelm-Theater. Dienstag, den 3. Dezember. Schwiegerpapa.

Gänzlicher Ausverkauf Thränsberg 34. Wegen fortwährender Verkauf wir billiger als jede Konkurrenz.

Brot! B. Hienzsch Klosterbergstr. 13. Namenbrot, 7 Stück für 3 Mark, auch einzeln.

Rüchensettel der Magdeburger Vollstämgen. 1. Küche Thränsberg 37; 2. Küche Grop-Ringstraße 7; 3. Küche Schmiedstraße 61, Kreuzbdt.

Schuhwaren Filz-Schuhe für Damen 0.90 Mk. Pantoffel für Damen 0.38 Kinder-Schuhe in Leder 0.40 Damen-Ledertiefel 2.85 Ball- und Brautschuhe 2.00 Herren-Stiefel in Leder 4.75 Strassenschuhe in Leder 3.80 Turnschuhe 2.00 Knaben-Turnschuhe 1.50 do. Stiefel 3.85

Gesundheitlicher Mittagstisch à Portion 20, 25, 30 Pf. Heute frische Würstchen Düsedan, Kammerstraße 6a.

Wochenberichte. Magdeburg, 30. Novbr. Die heutige Marktpreise waren: Erbsen, gelbe, Kocher 15.00 — 18.00 M.; Speisebohnen, weiße 20.00 — 28.00 M.; Sinken 16.00 — 45.00 M.

Berl-Tabak Otto Hintze Cigarren-Import M.-Arndt, Kammerstr. 55.

Ständesamt. Magdeburg, den 30. November. Aufgebote: Apotheker Richard Rud Otto Herr. Provisor in Glöbe mit Hedwig Bertha Clara Wegler in Gähwedel.